



Kapverden: Nähmaschine gegen Lobster

Brava, die kleinste und südöstlichste Insel der Kapverden ist vom Tourismus noch unentdeckt. Für uns war Brava nicht nur der Absprung für die Atlantiküberquerung, sondern auch ein echtes Blauwasser-Abenteuer.
Text und Fotos Heike Dorsch





Unsere alte Nähmaschine wird eingetauscht.

Nach einem recht anstrengenden Segeltag erreichten wir mit unserem Aluminiumkatamaran BAJU eine wild-romantische Bucht an der Westküste von Brava. Tatum, wie sie die Einheimischen nennen. Für zwei Zigaretten zeigten uns netterweise zwei Fischer, wo der Anker fallen muss, damit er sich sicher im Sand eingraben kann. Die Fischer witterten ein Geschäft und präsentierten uns stolz ihre Fische. Als wir aber unseren riesigen Wahoo (1,10 Meter lang und viele Kilogramm schwer) zur Schau stellen, griensen sie breit und meinten nur „Morgen, morgen, vielleicht“. Naja, wir haben satte drei Tage an dem Fisch gegessen.

Mit einem Sundowner in der Hand hatten wir Zeit anzukommen. Die Bucht von Felsen umrundet, mit wilder Vegetation, bot einen kleinen Strand und viele bunte Fischerboote an Land. Ein Pfad schlängelte sich 400 Meter steil bergauf zum Dorf.

Wir waren jetzt mutterseelenalleine, die Dorfbewohner hatten für heute alles zusammengepackt und wanderten dem Pfad zurück nach Hause. Alles was sie tragen mussten wurde auf dem Kopf platziert. Ein toller Anblick, wie sich die bunte Dorf-Karavane, bestehend aus Frauen, Kindern und Fischern, am Ende eines Arbeitstages den Berg hochschlängelte.

Am nächsten Morgen sehen wir die Fischerboote an BAJU vorbeifahren, rein und raus aufs Meer, einer nach dem anderen. Jedes Fischerboot hielt bei uns an und fragte nach irgendetwas: Messer, Angelhacken, Regenjacken, Zigaretten, Draht, Zeitungen, ... einige Wünsche erfüllten wir, anderen konnten wir nicht nachgeben. Warum eine Regenjacke weggeben wenn wir selber nur zwei Regenjacken haben? Das konnten die Fischer gar nicht verstehen; eine Regenjacke pro Boot reicht doch.

Anschließend kam ein Fischer, setzte zwei Frauen bei uns ab und fuhr wieder weg. Naja, da sitzt man zusammen und versucht irgendwie Konversation zu betreiben, mehr recht als schlecht. Aber klar, dass die eine meinen Bikini gut fand, das habe ich schnell kapiert und so wechselte dieser kurzum den Besitzer. Was tut man nicht alles für eine gute Nachbarschaft. Gleich dazu gab ich ihnen noch Lippenstift und eine alte Frauenzeitschrift zum Bilder gucken.

Dann kam die Idee auf, Langusten zu fangen. Also war die Party auf BAJU vorbei, und rein ins Wasser auf der Suche nach Langusten. Es war mehr ein Schnorchelausflug an das nahe gelegenen Riff. Sehr schön; tolle Gesteinsformationen, ein paar Korallen und bunte Fische gab es zu beobachten, aber der Fang blieb leider aus. Oder zum Glück, hatten wir doch noch reichlich Wahoo in unserem Kühlschrank...



Ein Abenteuer für sich, der Weg in die Stadt.

Zurück an Bord war auch schon wieder Besuch da: Kinder. Acht um genau zu sein. Gleiches Spiel: Bonbons wurden verteilt, es wurde gekichert und viel gelacht. Einige haben sogar blaue Augen oder hellere Haare. Da müssen noch die verstreuten Gene von den Sklavenhändlern mitmischen. Verabredungen wurden getroffen und wir versprachen, morgen ins Dorf zu kommen. Ein 30-Minuten-Fußmarsch, steil den Berg nach oben.

Den Abend verbrachten wir vorne im Netz und betrachteten die unzähligen Sterne. Da keine Lichtquelle weit und breit war, leuchtete die Sternensprache besonders hell. Nach der zehnten Sternschnuppe hörten wir auf zu zählen.

Unsere Mission am nächsten Tag: die alte Nähmaschine loswerden und ein Internetcafé finden, um die Windvorhersage für die Atlantiküberquerung zu checken. Funken klappt in dieser mit felsbestückten

Bucht mit den hohen Klippen einfach nicht. Also paddelten wir mit BAJU BABY, unserem Dingy, an Land.

Die Kinderschar begrüßte uns freudestrahlend und half das Dingi an Land zu schleppen. Nachbarschaftshilfe lohnt sich also doch. Nachdem wir den heutigen Fang der Fischer begutachtet hatten, brachten wir die Nähmaschine ins Spiel. Gleich ging das „Ohh- und Ahh- Gegacker“ los. Wir standen rum, verstanden nichts und irgendwann fragte uns jemand, wieviel wir dafür haben wollen. Naja, sagten wir, eigentlich nur ein wenig Obst, vielleicht Papaya, Bananen oder Kokosnüsse. Der Deal war mit Francesco, dem Tätowierten, schnell gemacht und wir mussten zum Glück das schwere Ding nicht den steilen Weg hochschleppen. Das übernahm stolz Francesco.

In dem Dorf angelangt, mussten wir mit ihm zu seinem Haus und durf-

ten im Wohnzimmer Platz nehmen. Was wir hier sahen überraschte uns: ein relativ großer Raum, der sehr sauber und aufgeräumt war; ein großes, weißes Doppelbett mit Teddy, ein Tisch mit vier Stühlen, die mit blauem Samt bezogen waren, ein Wandschrank mit vielen bunten Porzellanfiguren, ein Fernseher und ein DVD-Spieler unter gehäkelten Omadeckchen hervorschauend – alles gemütlich eingerichtet. Vom Stil, wie bei meiner Ur-Oma, aber Armut ist das nicht wirklich. Die Nähmaschine wurde ausgepackt und kurz erklärt. Mmmmh, kein Faden da, na gut, dann ohne Probenähen.

Francesco wollte Essen auftischen, aber wir hatten ja die andere Mission zu erfüllen, also bot sich Zip an, uns in die Hauptstadt nach Nova Sinta zu begleiten. Nach einer halben Stunde Wartezeit, erfuhren wir, dass der Bus (offener Pick-up mit Sitzfläche) heute nicht kommt

und wir laufen müssen. Wie weit? So, circa 30 Minuten. Ok, hört sich machbar an. Also, machte sich die Kolone bestehend aus Zip, den Frauen des Dorfes mit ihrem heutigen Fang auf dem Kopf und uns auf den Weg. Der Fisch sollte ja frisch an den Mann gebracht werden. Zum Glück erspähten wir weit oben das Auto. Probleme mit dem Getriebe verhinderten, das es das steile Stück hinab ins Dorf fahren konnte. Das Bergsteigen in der Mittagshitze war anstrengend. Aber was sollen die Frauen sagen, mit Plastikkörben auf dem Kopf, die mit Inhalt um die 30 Kilogramm wiegen?

Im Auto fragten die Mädels nach Wasser... mmh... klar hatte ich einen Liter dabei, aber der Tag war noch lang und die Vorstellung, dass jeder an meiner Flasche nippelt, war



Hübsch anzusehen, die Kolonialbauten auf Brava.



Petri Dank.

nicht nach meinem Geschmack. Also gab ich jedem ein Bonbon und das Thema war durch.

Wir fuhren in Richtung Hauptstadt, durch Dörfer, Berge rauf und runter und immer wurde geschrien „Fisch, Fisch, frischer Fisch“ oder „Taxi, Taxi“. Der Pick-up hielt an jedem Haus an, wo Frauen mit Schüsseln warteten und die Verhandlungen starteten. Wer darf wem welchen Fisch verkaufen? Komisch, es gab jeden Tag Wahoo und der Preis 200 Escudos (zwei Euro) das Kilogramm steht immer gleich. Aber das Geschrei war jedes Mal ein Schauspiel.

Viele Häuschen hier auf Brava sind im Kolonialstil erbaut – eine Pracht so etwas zu sehen. Die Insel ist sehr grün, Obst und Gemüse werden angebaut und Wasserprobleme, wie auf den Nachbarinseln Sal oder Boa Vista, gibt es nicht. Die Menschen sind total entspannt. Die ganze Atmosphäre bietet absolut Null-Stress, selbst als wir die Hauptstadt erreichen. Eine Ruhe, wie man sie

selten findet. Nova Sinta: Palmenalleen, alte Häuser, Backsteinpflaster, gepflegter Marktplatz, überall Papaya-Pflanzen und andere blühende Bäume. Einfach nur schön, sich treiben zu lassen und alles zu bewundern. Dieser Platz hat einen ganz besonderen Charme. Irgendwie kommt es einem vor, als wäre die Zeit stehen geblieben.

Zum ersten Mal seit wir im April dieses Jahres losgesegelt sind, haben wir das Gefühl: Ja, hier könnte man sich niederlassen. Nach drei Minuten ist es wieder verflogen, wollen wir doch noch die restliche Erdkugel entdecken.

Logisch sind wir die einzigen Touristen in Nova Sinta, wie schon die letzten Tage. Das Internetcafé hat zu, und so finden wir uns ein paar Minuten später hinter dem PC des Bürgermeisters wieder und dürfen sein Internet benutzen. Gibt's auch einen Bäcker? Klar. Zwei sogar. Der eine hat geschlossen und beim anderen finden wir uns in der winzigen Backstube neben dem Ofen wieder,



Immer in netter Gesellschaft.

und füllen unsere mitgebrachte Plastiktüte mit warmen 25 Brötchen. Lecker. Kokosnuss-Kuchen? Ausverkauft. Der frische noch nicht fertig. Schade. So schlendern wir noch eine Weile mit frischem leckerem Brot zwischen den Zähnen durch Nova Sinta.

Das Minitaxi bringt uns bis zu einem Dorf vor unserem Dorf zurück, und so unternahmen wir zwangsweise eine fantastische Wanderung auf der Straße, diesmal glücklicherweise abwärts. Aloe Vera am Wegesrand, hier und da mal ein Esel oder ein paar Ziegen. Apropos Straße. Diese wurde vor drei Jahren erst gebaut und ist noch nicht überall fertig. Bis dahin gab es nur einen Trampelpfad zum Fischerdorf Tantum.

An BAJU BABY angekommen sahen wir unsere Kinder wieder und verteilten die versprochenen Malstifte. Große Freude. Müde, wie wir waren, wollten wir nur nach Hause. Wir hatten gerade alles verstaut und wollten duschen, als wir drei Kin-

der sahen. Nein, ich will nur meine Ruhe, ich will duschen! Aber Stefan meinte, die haben irgendetwas dabei und halten es hoch über dem Wasser. Also, erstmal das Duschen aufschieben, wieder anziehen und die Jungs begrüßen. Die packten ein Geschenk für uns aus: zwei grüne Eier. Grün, die Eier sind grün. Freudestrahlend bedankten wir uns und sichtlich gerührt. Sie erklärten, dass dieses „normale“ Hühnereier sind, halt nur grün. Der eine Junge lud uns gleich zum Essen mit seiner Familie ein. Es wird Reis und Fisch geben. Wir freuen uns darauf. Man könnte ein Buch schreiben, so viel erleben wir hier. Es ist so, wie wir es in unzähligen Weltumseglerbüchern gelesen, und für uns selbst immer erträumt haben. Fernab hektischer Zivilisation, im schwimmendem Heim. Mit den „Eingeborenen“ deren alltäglichen Dinge, die für uns Abenteuer sind, erleben, und trotzdem abends im eigenen Bett schlafen und morgens Kaffee und Honigbrot schlemmen.

Ein Traum, den wir hier, auf Brava, das erste Mal auf unserer Reise so richtig erleben.

Der Früchte-gegen-Nähmaschine-Deal wurde nach dem Frühstück eingelöst. Ein Fischkutter, mit drei Mann an Bord, kam längseits und Francesco begrüßte uns mit einem freudestrahlenden „bon dia“. Es wurde an BAJU angelegt und die Säcke, ja Säcke, ausgeladen. Wir wussten gar nicht, was wir sagen sollten. Nie wurde über eine Anzahl von Früchten diskutiert, und plötzlich hatten wir eine Bananenstaude, Kokosnüsse und Papayas vor uns liegen. Das ist ein Hammer. Und das alles noch schön grün. Wir haben ihnen gestern versucht zu erklären, das wir nach Amerika segeln und die Früchte haltbar sein sollten. Aber wussten nicht wirklich, ob das angekommen ist. Unglaublich! Nach einem Schluck eisgekühlter Coca Cola (Alkohol bieten wir den einheimischen Besuchern oder Gästen nie an) ist Stefan mit den Männern losgezogen, um Langusten zu



Stefan und die Fischer.



Klingelingeling, der Eiermann.

fangen. Logisch sponsern wir das Benzin für den Außenbordmotor, das hier verhältnismäßig teuer ist. Es ist ein schönes Geben und Nehmen.

Als ich alleine an Bord war, schwammen meine Lieblingsjungs zu mir herüber. Nette Weise brachten sie mir nochmals zwei Eier, die noch warm waren - frischer geht es wohl kaum. Als Belohnung gab es gekühlte Coca Cola, die sie liegend im Netz tranken. Die anderen Kinder am Strand wurden natürlich neidisch und kurz darauf waren über zehn Kinder an Bord und das Chaos war groß. Klar, sind sie alle neugierig und wollten alles sehen. Als einer anfang eine Luke zu öffnen, um hinein zu schauen, stieß ich einen Schrei aus und schickte alle von Bord. Ganz traurig schauten sie mich mit ihren großen Kaffeeyes an. So ist das eben, wo fängt es an, und wo hört es auf?

Sonntagmittag. Es gibt Langusten mit gebratenem Reis. Die Männer haben tatsächlich drei Langusten mitgebracht. Ein richtig fetter Brummer und zwei mittelgroße.

Laut Stefan's Erzählungen war es hauptsächlich Mr. Super-Langusto, der in die Höhlen tauchte und die Langusten rauszog. Ohne Tauchausrüstung, sondern nur mit Schnorchel. Wahnsinn.

Gegessen wurde auf BAJU. Die Männer hielten anschließend ihren Mittagsschlaf im Schatten während wir unseren Katamaran langsam auf die große Überfahrt vorbereiteten. Das hieß ab in den Mast, das Vorliek des Vorsegels durchsetzen und unser Unterwasserschiff schrubbten. Natürlich kamen auch wieder unsere Kiddies. Erst um 17 Uhr wir waren tatsächlich alleine. Total ungewohnt.

Kurz vor dem Sonnenuntergang hörten wir Rufe und wir sahen unsere zwei Lieblingsjungs am Strand, irgendetwas in der Hand, winkend und schreiend. Naja, da es ja schon spät ist und das Wasser wirklich frisch, schickte ich Stefan mit BAJU BABY Ios, um sie zu holen. Ein schönes Gefühl, zu wissen, dass man Freunde, oder besser kleine Fans, gefunden hat. Das ist für uns das erste Mal auf der Reise, dass

wir so in eine Dorfgemeinschaft aufgenommen wurden. Sie sind fast schon beleidigt, weil wir heute nicht die Einladung zum Essen angenommen haben, aber wir sind einfach todmüde.

Stefan ist zurück mit einem Berg von gesammelten Früchten von den Jungs. Tamarinde. Man kann sie pellen und kochen oder mit Zucker das Wasser trinken, sagen die Jungs. Ich habe in meinem Buch „Exotisches Obst und Gemüse“ die Eigenschaften und die Zubereitung nachgelesen. Das Konzentrat passt besonders gut zu Curry-Gerichten. Roh kann man das süß-sauerliche Fruchtfleisch von den Samen lutschen. Es schmeckt wie Brause. Ungewohnt, aber echt lecker. Laut Buch halten die Früchte bei Zimmertemperatur ein Jahr lang. Ich kann meinen wohlverdienten Feierabend genießen und muss das Konzentrat nicht gleich herstellen.

Heute gab es sehr schmackhafte Rühreier zum Frühstück von den freilaufenden Hühnern hier aus Brava. Anschließend wurden die letzten Tätigkeiten verrichtet, um

BAJU startklar für den nächsten Morgen zu haben: vom restlichen Unterwasserschiff das Biotop abzukratzen, den Antennentuner anschauen, die Batterie und tausend andere Kleinigkeiten überprüfen und testen.

Besuch von unseren Dorfkindern hatten wir wie jeden Tag an Bord. BAJU mauserte sich zur Top-Hang-Out-Location. „Kommst du mit auf BAJU abhängen?“ „Auf BAJU rumgammeln, klar komm' ich mit“. So musste sich wohl der eine oder andere Dialog im Dorf angehört haben.

Nachmittags sind wir (natürlich mit der Kinderschar) an den Strand geschwommen, um noch ein bißchen die Landschaft zu genießen und wandern zu gehen, was die folgenden zwei Wochen sicherlich schwierig sein wird.

Im Dorf oben wurden wir von allen begrüßt und Francesco war ganz happy uns zu sehen, hatte auch die Dame, die die Nähmaschine bedienen sollte, zu Besuch. Also erklärte ich ihr die Funktionen der Nähmaschine. An sich kannte sie die Faden-Einfädel-Prozedur schon, nur der Unterfaden war ihr neu. Total begeistert und überglücklich haben wir die beiden zurückgelassen, um durch das fruchtbare Tal zu wandern. Alleine? Nee, natürlich nicht. Zip begleitete uns und zeigte und die Bewässerungsanlage des Dorfes. Wasser ist gratis, das Nachbardorf muss zahlen. Am Ende der Wanderung verabschiedeten wir uns von unseren neuen Freunden und schwammen, diesmal alleine, zu BAJU zurück.

Langsam werden wir nervös, morgen bei Sonnenaufgang geht es los. 2.150 Seemeilen liegen vor uns, und unzählige viele, unglaublich schöne Erlebnisse, die wir mit den Einheimischen auf der Insel Brava teilen dürfen, hinter uns. ■

Karte